



Beiträge zur Blankwaffen- & Heereskunde

www.seitengewehr.de

© Rolf Selzer 2006



Der Königlich Sächsische Infanterie-Offizier-Säbel M.67.

Teil III. Die Konstruktionsänderung

Die bisherige Zweiteilung in "Säbel" für Offiziere und solche für die Unteroffiziere mit Portpee wird in der Regierungszeit von König Albert (1873 - 1902) aufgeben. Wie nur allzu oft bei den königlich sächsischen Blankwaffen fehlen auch hierzu die schriftlichen Belege. Es wäre wünschenswert, wenn diesbezügliche Akten die Kriegswirren überstanden hätten und für zukünftige Veröffentlichungen zur Verfügung ständen. Ohne diese präzisen Daten kann für die überraschende Konstruktionsänderung am Infanterie-Offizier-Säbel M.67 nur die unbestimmte Zeitangabe "vermutlich Mitte bis Ende der 70er Jahre" getroffen werden. Was ist geschehen? Grob zusammengefaßt: Die gesamte Waffe wird verstärkt und somit felddiensttauglicher gestaltet! Wobei die Frage offen bleibt, ob dazu mögliche negative Erfahrungen aus dem Feldzug 70/71 mit einfließen oder nur eine der üblichen waffentechnischen Weiterentwicklungen stattfindet. Bei der neuen, mit Namenszug versehenen Klingenform, ist eine bewußte optische Anlehnung an verschiedene Offizier-Degen der früheren kurfürstlich, bzw. königlich sächsischen Armee nicht auszuschließen.

Die Waffenbeschreibung der bisher beschriebenen Degen sollte zum Verständnis ausreichen, so daß auf eine weitere Aufzählung verzichtet wird.

Der vom Offizierdegen her bekannte Klingenquerschnitt wird nunmehr auch bei den Feldwebelstücken verwendet. Der früher mehr ovale Klingenkopf nimmt infolgedessen - sowohl bei den Feldwebel- wie auch bei den Offizierseitengewehren - eine sechskantige Form an. Zusätzlich werden die Rippen zwischen Hohlkehle und Hohlbahn ausgeprägter und verleihen dadurch der zweischneidigen Klinge eine höhere Steifigkeit. Neu ist ebenfalls das auf dem inneren Klingenkopf eingezätzte und vergoldete Herrschermonogramm, in diesem Fall ein verschlungenes "AR", sowie die auf dem äußeren Klingenkopf geschlagenen Abnahme- und Herstellerstempel. Wie bei einigen der frühen "Feldwebelsäbel" als Abnahmestempel statt "J.R" nur ein "J." erscheint, wird hier statt "A.R" nur ein "A." benutzt.

Der Grund für die Schreibweise ist ebenso unbekannt wie der Zeitraum, in dem diese durchgeführt wurde. Eine Deutung bleibt somit spekulativ! Vermutlich stammt diese Stempelform noch aus den 70er, bzw. Anfang der 80er Jahre. Dies wird zusätzlich noch dadurch untermauert, daß die ersten - dem Verfasser bekannten - Degen mit gestempelter Jahreszahl aus dem Jahr 1881 stammen.

Der "A.-Stempel" steht unter dem Herstellerzeichen - dem Ritterhelm - der Solinger Firma Kirschbaum. Es handelt sich dabei um ein 1854 in Solingen für Carl Reinhard Kirschbaum eingetragenes Firmenzeichen, das bereits 1870 an Wilhelm Robert Kirschbaum weiterveräußert wird. Schon 1883 erfolgt dann die Fusion mit den Gebrüdern Weyersberg zu den "Verinigten Waffenfabriken von Weyersberg, Kirschbaum und Cie", welche auch in der Kurzform als "Weyersberg, Kirschbaum & Cie" formieren. Der "Ritterhelm" findet aber nachweislich auch



nach diesem Zeitpunkt- als einzeln geschlagenes Firmenzeichen - noch Anwendung! Eine vergleichbare Waffe existiert ebenfalls in der Sammlung des Museums für deutsche Geschichte, dem heutigen Deutschen Historischen Museum (DHM) in Berlin.

Klingenabnahme und Herstellerstempel auf dem äußeren und ein geätzter und vergoldeter Namenszug auf dem inneren Klingenkopf sind nunmehr unverrückbarer Bestandteil dieser Degen bis zum 1. Weltkrieg. Die Art und Weise der Stempelung ist geringfügigen Veränderungen unterworfen, ebenso wechselt das Monogramm mit dem jeweils regierenden sächsischen König. So erscheint dort folgerichtig auch AR für König Albert von 1873 - 1902, GR für König Georg von 1902 - 1904 und FAR für König Friedrich August III. von 1904 bis 1918.

Am Gefäß treten keine äußerlichen Veränderungen auf - wenn man von dem stärker und massiver gewordenen Stichblatt absieht. Form, Verzierungen und Material bleiben unverändert. Völlig neu konstruiert wird nur die Griffkappe. In Wegfall kommt dadurch die alte dreiteilige

- zusätzlich verschraubte und/oder vernietete - Ausführung. Sie wird ersetzt durch eine aus einem Stück massiv gegossene Griffkappe. Das Zapfenloch wird vergrößert und auf eine rechteckige Form gebracht.



Der Feldwebel der 4. Kompanie Glaß. Zeichnung von Richard Knötel aus der Regimentsgeschichte des
IR 106



Griffbügel mit Griffkappenhaken

Der Zapfen erhält ebenfalls eine längere rechteckige Form mit Bohrung für die Angel. Die Angel wird also durch den Griff, Griffkappe mit dem darin befindlichen Zapfen geschoben und über dem Angelloch vernietet. Von der Stabilität ist diese Bauweise sicherlich vorzuziehen, wenngleich auf Kosten einer leichteren Demontierbarkeit.

Zusätzlich zur Klingeabnahme tritt als Abnahmestempel weiterhin ein gekröntes gotisches "E" in Erscheinung. Er wird jeweils einmal geschlagen vor der Klinge auf der Stichblattunterseite, dem hinteren Teil der Griffauflage, hinten auf der Griffkappe sowie auf der Innenseite des Schleppers.

Es würde den Rahmen dieser Abhandlung sprengen, eine Auflistung aller verwendeten Abnahmestempel zu bringen. Bei "Sachsens" ist nie ganz klar, was wann und warum eigentlich gestempelt wurde. So gibt es die mit nummerngleichem Truppenstempel versehenen Degen, bei denen alle Waffenteile durchgestempelt sind, die Scheide aber keinen einzigen Abnahmestempel trägt. So befindet sich auf der Stichblattunterseite teilweise vor und hinter dem Angelloch ein Abnahmestempel, manchmal aber auch nur ein einziger an einer der beiden Stellen. Die Dreiteilung der Klingeabnahme in Super-Revisionsstempel (z.B. "AR"),



Die bis 1916 übliche Form der Klingeabnahme. Abnahme-, Super-Revisorstempel (AR) und Abnahmejahr (1891) um den Herstellerstempel herum angeordnet

Revisions-Stempel (z.B. gekröntes gotisches "E") und Jahreszahl (z.B. "91" für 1891) wird nicht immer durchgeführt. Verschiedentlich tauchen auch die gekrönten Buchstaben "RC" für



"Revisions-Commission" auf! Abgenommen werden mit "RC" geringfügig außerhalb der Toleranzwerte liegende, aber ansonsten taugliche Waffenteile. Nach Vorlage des Teils beim Ersten Revisionsbeamten wird von diesem durch Schlagen des Stempels "RC" die Tauglichkeit bestätigt und somit dafür die Verantwortung übernommen. Die gleiche Prozedur findet ebenfalls statt bei Teilen, für die noch keine gültige oder verbindliche Maßtafel erstellt ist!

Leitfaden & Maßtafel.

Die z.B. in Bayern und Preussen benutzten Maßtafeln und "Leitfäden" kommen selbstverständlich auch im Königreich Sachsen zur Anwendung. Abweichend dazu wird der Leitfaden aber in einer gemeinsamen Ausgabe für die Truppen zu Fuß und zu Pferde herausgegeben. Die normalerweise beigefügten Abbildungen der kompletten Waffen waren bisher für die sächsischen Modelle nicht nachweisbar. Die beiden im Besitz des Verfassers befindlichen Leitfäden wurden bereits Klaus Hilbert für dessen Veröffentlichung zu Verfügung gestellt. Im folgenden werden somit auch nur die zum Thema gehörenden Waffenbeschreibungen erwähnt.

Völlig anders gelagert ist die Situation bei den "Maßtafeln für Handwaffen sächsischer Konstruktion". Diese, bei der königlich sächsischen Zeugmeisterei aufbewahrten Blaupausen dokumentieren die Abmessungen der einzelnen Teile, geben aber kein Abbild der fertigen Blankwaffe. Hinzu kommt, daß hier wirklich nur Waffen sächsischer Konstruktion aufge-

nommen werden. Preussische Blankwaffen-Modelle, wie z.B. das Artillerie-Seitengewehr 71 werden dort nicht aufgeführt. Die Wiedergabe solcher Maßtafeln ist sicherlich in einer Veröffentlichung über die gesamten sächsischen Blankwaffen wünschenswert und notwendig. In einer Betrachtung über den sächsischen Infanterie-Offizier-Säbel M.67 würden sie aber den gesetzten Rahmen sprengen. So bleibt dem Militärhistorischen Museum Dresden die dankbare Aufgabe, das in seinem Besitz befindliche Exemplar durch Veröffentlichung einer breiten Öffentlichkeit vorzustellen.

Doch bleiben wir beim "Leitfaden betreffend die in der Königlich Sächsischen Armee geführten Seitengewehre der Truppen zu Fuß und zu Pferde einschließlich der Lanze.". Der früheste dem Verfasser bisher bekannt gewordene "Leitfaden" stammt aus dem Jahr 1901 und soll in seinen Aussagen zum Infanterie-Offizier-Säbel den Lesern nicht vorenthalten werden:

"Der Infanterie-Offizier-Säbel 67.

Die Klinge.

Die Klinge ist gerade, zweischneidig, auf jeder Seite mit zwei Hohlkehle und einer in der Mitte liegenden Rinne versehen. Auf dem Klingenkopf ist der Königliche Namenszug AR mit Krone eingätzt und vergoldet.

Die Angel.

Beim Infanterie-Offizier-Säbel 67, ... ist die Angel am Klingenkopfe blattartig, verjüngt sich von da ab und läuft in einem runden Nietende - Angelkopf - aus.

Das Gefäß.

Das Gefäß des Infanterie-Offizier-Säbels 67 besteht aus dem Korbe, dem Griff und der Kappe. Das Material des Griffes ist hartes Holz, das der übrigen Theile Tombak. Der Korb besteht aus dem Hauptbügel, dem Stichblatt und dem Nebenbügel. Zwischen dem Hauptbügel und dem Nebenbügel befindet sich das von durchbrochenen Verzierungen umgebene sächsische Wappen. Der Hauptbügel hat an seinem oberen Ende einen Zapfen, welcher zur Befestigung des Korbes in der Kappe dient; nach unten verläuft der Bügel in das Stichblatt, dessen eine Backe nach unten umgebogen ist. Im Stichblatt befindet sich das Angelloch. Der Griff, mit Bindfaden bewickelt, ist mit Fischhaut überzogen und mit Golddraht umwunden. Durch die ganze Länge des Griffes hindurch geht ein Loch für die Angel, unten ist der Griff behufs Eintritts in die Verstärkung des Angellochs abgesetzt. Die Kappe ist dem Kopf des Griffes entsprechend geformt, schützt denselben und ist an ihrer vorderen Rundung mit einem Ausschnitt für den Zapfen des Hauptbügels und oben mit einem Loch für den Angelkopf - Nietende - versehen. Das Stoßleder, von der Größe und Form der Deckplatte, ist auf den Klingenkopf ge-

schoben und verhütet Beschädigungen des Gefäßes durch das Mundblech. Es ist von sämischgarem (weißen) Rindleder gefertigt.

Die Scheide.

Die Scheide ist aus Flußstahl kalt gezogen und entspricht in ihrer Form der Klinge. Das Mundblech, durch zwei Schrauben in der Scheide gehalten, hat eine länglichrunde Form und besteht aus der Deckplatte und der Tülle, die miteinander verlötet sind. Die Deckplatte ist aus Flußeisen, die Tülle aus Flußstahlblech gefertigt. Die beiden Mundblechschrauben sind aus Feinkorneisen und hart eingesetzt.

Die beiden Ringbänder nehmen die Ringe auf, zu welchem Zweck sie am Rücken mit einer Öse versehen sind; Sie dienen mit den Ringen zusammen zur Befestigung des Koppels bezw. zum Tragen der Waffe.

Der Schlepper, von Tiegelflußstahl und gehärtet, ist an der unteren Seite der Scheide angelötet. Derselbe dient zum Schutz der Scheide beim aufstoßen auf die Erde.

Die Spähne, von Linden oder Pappelholz gefertigt und mit einem ungesalzenen Schweineschmalz eingerieben, sollen sowohl die Klinge in der Scheide festhalten, wie das klappern der in die Scheide gesteckten Klinge verhindern. Sie werden durch die Tülle in der Scheide festgehalten.“

In der kurzen Regierungszeit (1902 - 1904) von König Georg tritt auch keine Änderung am Infanterie-Offizier-Säbel 67 ein. Der einzige Unterschied zu den früheren Waffen ist das gekrönte "GR" auf dem Klingenkopf.

Der sächsische Infanterie-Offizier-Säbel wurde beispielsweise auch von fast allen höheren Polizei-Offizieren geführt. Reserve-Offiziere trugen auch in einer nichtmilitärischen uniformierten Verwendung das Offizier-Seitengewehr!

Der Artikel ist die ergänzte und erweiterte Fassung eines Beitrags in der Zeitschrift für Heereskunde (ZfH) im Heft 395/2000, Heft 397/2000, Heft 398/2000 und Heft 400/2001.

Die seinerzeitige Einteilung in 4 Folgen wurde beibehalten.

Unerwähnt bleiben dabei die Seitengewehre für Fahnenträger, Schießpreise, Widmungs- und Auszeichnungs-Degen sowie die eisenmontierten Weltkriegsfertigungen und die zahlreichen Varianten der nicht abgenommenen Offizierseitengewehre. Das Quellenverzeichnis bildet den Anhang von Teil IV.

Teil I

Teil II

Teil III

Teil IV



Kurt Nehrhoff v. Holderberg 22. 8. 1867—30. 6. 1892



Egbert v. Wolfersdorff 1. 7. 1892—30. 6. 1894



Prosper Bernhard de Rudder 1. 7. 1894—17. 2. 1900



Clemens Klahre 1. 6. 1900—31. 12. 1905
(1. 31. Gendarmerie-Oberst bei der Staatspolizeiverwaltung)

Führer der Exekutiv-Abteilung der Stadtgendarmerie Dresden

© Rolf Selzer